



Universiteit  
Leiden  
The Netherlands

**Swahili-Held auf Gralssuche, in Festschrift zum  
60.Geburtstag von P.Anton Vorbichler, II. Teil**  
Schadeberg, T.C.

**Citation**

Schadeberg, T. C. (1981). Swahili-Held auf Gralssuche, in  
Festschrift zum 60.Geburtstag von P.Anton Vorbichler, II. Teil.  
*Afro-Pub: Wien*, 165-177. Retrieved from  
<https://hdl.handle.net/1887/8806>

Version: Not Applicable (or Unknown)  
License: [Leiden University Non-exclusive license](#)  
Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/8806>

**Note:** To cite this publication please use the final published  
version (if applicable).

Swahili-Held auf Gralssuche

Thilo C. Schadeberg

1. Pâtelamunt

dô hiez er vrâgn der maere,  
wes diu burc waere;  
wann err kûnde nie gewan,  
noch dehein sîn schifman.  
si taeten sînen boten kunt,  
ez waere Pâtelamunt.

Wolfram von Eschenbach,  
Parzival 16.29-17.4, ca. 1200.

"Da ließ er Kundschaft einziehen, wem die Burg gehöre, denn weder er noch sein Kapitän hatten je von ihr gehört. Man sagte seinem Boten, es wäre Patelamunt". So beschreibt Wolfram im ersten Buch seines epischen Gedichts "Parzival" die Ankunft Gahmurets in einem von Feinden belagerten afrikanischen Stadtstaat. Der vorliegende Beitrag enthält einen neuen Vorschlag zur Deutung des Ortsnamens "Patelamunt".

Wolfram hatte offensichtlich eine Schwäche für exotische Namen und Bezeichnungen, gleich ob es um Personen, Orte, Edelsteine oder anderes ging. Teils übernahm er sie direkt oder indirekt aus der Literatur, teils erdachte er selbst Lehnübersetzungen ins Französische bzw. Provenzalische. Dementsprechend hat die mit dem Mittelhochdeutschen befaßte Germa-

nistik eine rührige Namensforschung zum Werke Wolframs hervorgebracht, die zu einem bestimmten Namen entweder eine literarische Quelle sucht oder durch Rückübersetzung ins Deutsche dem Dichter in die Karten zu schauen probiert. Dabei scheint es festzustehen, daß Wolfram sich zuweilen beträchtliche Freiheit zugestand, übernommene Namen für seine Zwecke gefällig umzuformen. Aus dieser Namensforschung sind mir nun drei Vorschläge für die Deutung von "Pâtelamunt" bekannt; alle drei gehören zum Übersetzungstyp.

Karl Bartsch (1875:138) schreibt: "Ihre Hauptstadt heisst Pâtelamunt. Der zweite Teil ist offenbar munt, Berg, norm. munt, fr. prov. mont; der erste prov. patelá, Nebenform von patena (LR.4,452)

'Schüssel': also 'Schüsselberg', nach der schüsselförmigen Gestalt des Berges benannt. Wegen der Umstellung der beiden Theile vergl. schahotelakunt..." (Zu letzterem vergleiche man S. 147: "... es bedeutet Burggraf = cuns del chastel, umgestellt wie in Pâtelamunt ...").

Ernst Martin (1903:30) schlägt vor: "Pâtelamunt 'Streitberg'? = Mont de Bataille, aber mit einer Stellung der Kompositionsglieder, die deutsch, nicht romanisch ist. Vielleicht ist auch die norm. Burg Baudemont zu denken, bei Andelys, s. Castellieri Phillip II August 204". Martin bietet hier also als zweiten Vorschlag einen Ortsnamen aus der Normandie zur Auswahl an.

Eine weitere, mit großer Selbstsicherheit vorgetragene Deutung stammt von Jean Fourquet (1949:256):

"Patelamunt signifie sans doute Schiffsberg, comme schahtelacunt signifie Burggraf, etc.". Fourquet leitet also patela- von bateau ab, das (nach Littré 1958) im Französischen des 12. Jahrhunderts in der Form batel (nicht batela) belegt ist; das Wort - genauer der Stamm - ist eine Entlehnung des altenglischen bāt (engl. boat), dem die Diminutivendung -el(a) angefügt wurde.

Keine dieser Namensdeutungen wird durch weitere Argumente gestützt, etwa durch eine Hypothese darüber, welche Assoziationen Wolfram veranlaßt haben könnten, den Schauplatz dieser spezifischen Episode mit diesem oder jenem Namen zu belegen. Erst solche Assoziationen verleihen einer Hypothese über die Etymologie eines Ortsnamens größere Wahrscheinlichkeit. Für Ortsnamen vom Übersetzungstyp kommen zwei Arten von Assoziationen in Betracht. Wolfram kann politische oder scherzhaft-stilistische Gründe haben, einen ihm und seinem Publikum bekannten Ortsnamen in welscher Vermummung in seine Erzählung einzufügen; ein Beispiel ist Munsalvaesche "Wildenberg". Hier spielt der Dichter auf einen Namen und auf den damit bezeichneten Ort an; ebensogut kann der Dichter jedoch auch auf die Bedeutung eines Namens Wert legen und damit den beschriebenen Ort bzw. die Person charakterisieren. In diesem Sinne sind wohl die Etymologien "Schüsselberg", "Streitberg" und "Schiffsberg" gemeint. Keiner dieser drei Namen wäre für Wolfram eine glückliche Wahl gewesen, da er die betreffende Stadt nicht in einem bergigen Land, sondern an einer flachen Küste mit Sandstrand situiert.

Unbezweifelt ist, daß der Ortsname "Patelamunt" ein originaler Beitrag Wolframs zur Parzival-Geschichte ist. In seiner vermutlichen Vorlage, dem "Conte du Graal" von Chrestien de Troyes aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, fehlt die entsprechende Episode völlig. Im niederländischen Moriaen-Roman aus dem 13. Jahrhundert ist zwar eine entsprechende Erzählung aus Afrika enthalten, doch wird kein Ortsname genannt (cf. Jan te Winkel 1878). Auffällig ist weiterhin, daß Wolfram den Ortsnamen "Patelamunt" nur in den beiden ersten Büchern des "Parzival" verwendet, nicht aber in den beiden letzten Büchern, wo dies vom Inhalt her nahe läge. Dies ist ein weiteres Argument für eine eigene Entstehungsgeschichte der ersten beiden Bücher.

Betrachten wir nun die Möglichkeit, daß "Patelamunt" keine Übersetzung eines wirklichen oder fiktiven Ortsnamens ist, sondern direkt der Name einer Stadt oder eines Landes. Welche Ortsnamen standen Wolfram zur Verfügung, wenn er eine Handlung an der Küste eines durch schwarze Menschen bewohnten Landes, d.h. an der (nicht nord-)afrikanischen Küste beschreiben wollte? Was liegt näher, als an "Pate" und "Lamu" zu denken?

Pate und Lamu sind zwei benachbarte, sehr dicht vor der nördlichen Küste von Kenya liegende Inseln (ca. 2° s.Br.) bzw. die diese Inseln beherrschenden Städte. Schon in der Antike war dieser Teil der afrikanischen Küste im Orient bekannt, intensive und regelmäßige Kontakte mit Arabien und Persien bestanden sicher seit der im 7. Jahrhundert beginnenden Ausbreitung des Islam. Im 12. Jahrhundert waren Pate

und Lamu - in dieser Reihenfolge - wichtige politische und ökonomische Zentren. Wir wissen, daß diese Namen im Orient bekannt waren, und nichts hindert uns daran anzunehmen, daß sie - zusammen mit vielen anderen arabischen Kenntnissen und Wörtern - im 12. Jahrhundert hier und da nach Europa gelangten. Wolfram weist selbst auf orientalische Quellen seiner Gralserzählung hin; im 9. Buch (453.11 ff.) erwähnt er ein in Toledo gefundenes Buch in heidnischer Schrift von dem Orientalen Flegetāns. Hinter diesem Namen vermutet Paul Hagen (cf. Martin 1903:350) eine arabische Weltbeschreibung mit dem Titel falak t̄ānī "die zweite Sphäre"; ein solches Buch ist jedoch nicht belegt.

Wir wollen annehmen, daß Pätelamunt aus Pate-Lamu abgeleitet ist. Eine solche Zusammenstellung zweier Ortsnamen ist nicht ungewöhnlich, man vergleiche "Buda-Pest". Es bleibt die Frage nach der Herkunft des finalen -nt. Wolfram verwendet fünfmal den Namen Pätelamunt (17.4, 64, 17, 86.1, 90, 19, 97.20), und zwar jedesmal als Reimwort am Ende der Zeile. Dies entspricht seiner Vorliebe, besondere, wichtige, klangvolle Wörter in Reimposition zu gebrauchen. Pätelamu ist aber in Wolframs Mittelhochdeutsch kein mögliches Reimwort.

Auslautendes u kommt im mhd. ausschließlich in einigen einsilbigen Wörtern vor; im "Parzival" sind dies dū "du" (ca. 250 Mal) und nū "jetzt" (mehr als 600 Mal). Keines der beiden Wörter kommt im Gesamtwerk Wolframs je als Reimwort vor. Stattdessen findet man in Reimposition - und zwar nur da -

im "Parzival" zweimal das Personalpronomen duo und dreizehnmal nuo. (Die obigen quantitativen Angaben wurden aufgrund von Heffner 1961 und Thalmann 1925 erarbeitet.) Aus den mhd. Grammatiken (z.B. Mettke 1967 und Paul, Moser u. Schröbler 1975) ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob das als Diphthong klassifizierte uo ein- oder zweisilbig zu lesen ist, und seine Verwendung als Reimvariante zu finalelem u wird nicht erwähnt. Mir scheint ein Zusammenfall mit finalelem o vorzuliegen, vgl. dô/duo "da", zô/zuo "zu". Die Vokallänge in dû und nû ist nicht kontrastiv; es handelt sich um eine automatische Dehnung in einsilbigen Wörtern, in unbetonter Stellung kommen auch du und nu (mit kurzem Vokal) vor. Im übrigen ist die Vokallänge in den Manuskripten nur gelegentlich bezeichnet.

Auf jeden Fall können wir schließen, daß Wolfram nicht auf Pâtelamu reimen konnte, weder "männlich" auf -Kû noch "weiblich" auf -Kâmû. Wollte er Pâtelamu reimbar machen, mußte er etwas hinzufügen. Für eine Brechung des finalen u zum Diphthong (?) uo boten die beiden einsilbigen Wörtchen nû und dû keine ausreichende Analogie. Der Auslaut -nt muß hingegen sehr willkommen gewesen sein, nicht nur deshalb, weil -munt sich leicht reimen läßt: Wolfram benutzt viermal kunt und einmal wunt. Viel wichtiger dürfte der Anklang an zahlreiche andere Ortsnamen auf -nt gewesen sein: Brâbant, Brubant, Engellant, Gent, Gruonlant, Irlant, Karnant, Larkant, Lâlant, Pozzidant, Punt, Triant, Virgunt, Wîzçant. Wie natürlich es für Wolfram war, einem fremden, auf Vollvokal ausgehenden Ortsnamen ein -nt anzufügen, wird aus zwei Fällen

ersichtlich, wo wir die Formen mit und ohne -nt nebeneinander finden. Indîâ erscheint sowohl im "Parzival" als auch im "Willehalm", daneben findet sich Indyân (P.822.23) und auch Indiant (W.41.16). Im "Willehalm" steht einmal Nubîâ (74.11), aber auch achtmal Nubiant. Diese erweiterten Formen, d.h. Indyân, Indiant und Nubiant, stehen vorzugsweise in Reimposition; in der Mitte einer Zeile steht nur einmal Nubiant (W.429.2).

## 2. Belacâne und Feireffiz

Die Frage erhebt sich, ob Wolfram uns mehr über die Swahili-Küste mitteilt als nur einen bzw. zwei Ortsnamen. Die Gelegenheit hätte er. Ausführlich wird die Ankunft Gahmurets in Patelamunt geschildert, sein Empfang auf dem Schloß der schönen schwarzen Königin Belacane, das Festmahl bei seinem Gastherrs, dem Burggrafen Lahfilirost, der Kampf um die Entsetzung der Stadt und - nach dem raschen Sieg Gahmurets - seine Vermählung mit Belacane und die Restauration der politischen Ordnung. In nichts unterscheiden sich die Einzelheiten von ähnlichen Episoden auf europäischem Boden. Die Stadt, die Burg, die Kleidung, die Rüstung, die Bräuche des Kampfes und des Festes, die politischen Handlungen: nichts ist exotisch außer der schwarzen Haut der Menschen und der Tatsache, daß Patelamunt von einer Frau regiert wird. Letzteres war damals weder in christlichen noch in islamischen Ländern üblich; doch wäre es vorzeitig, hierin die Überlieferung eines an der Swahili-Küste herrschenden Brauches zu sehen, nach dem auch eine Frau königliche Würden tragen konnte.

Ist "Patelamunt" der einzige ostafrikanische Name, den Wolfram überliefert? Bartsch 1875:138 deutet den Namen der Königin Belacâne als prov./frz. "schönes Rohr"; Golther 1925:140 führt ihn auf Bilqīs zurück, den arabischen Namen der Königin von Saba. Die Landsleute und Verwandten der Belacane haben ebenfalls keine Swahili-Namen: Isenhardt ist der König von Azagouc, dessen Minnedienst Belacane nicht belohnte, Tankanīs ist der Vater Isenhardts, Protizilas tötete Isenhardt im Zweikampf und kam selbst dabei um, Razalic ist der kühne Mohrenfürst aus Azagouc, Lahfilirost der Burggraf von Patelamunt. Im übrigen wimmelt es an der afrikanischen Küste von Schotten, Franzosen, Spaniern und sogar Grönländern. Die beiden afrikanischen Reiche Zazamanc, in dem der Stadtstaat Patelamunt liegt, und Azagouc, die Heimat Isenhardts und Razalics, mögen entstellte Wiedergaben nordafrikanischer oder mauritanischer Namen sein (cf. Martin 1903:29), mit der Swahili-Küste haben sie wohl nichts zu tun.

Schließlich ist noch "Punt" zu besprechen, das Wolfram ohne Verband zu Patelamunt erwähnt: "ûz der wazzervesten stat von Punt" (682.8). Die Einwohner dieser Stadt nennt er Punturteis(e) oder auch Punturtoys. Lachmann u. Hartl 1952:451 sehen in dieser Stadt "wohl Ziel der mittelalterlichen 'Puntfahrten' nach den südlichen Küstenländern des Roten Meeres". Dies ist aus zweierlei Gründen unwahrscheinlich. Erstens ist der von den Ägyptern spätestens seit der 5. Dynastie verwendete Name "Punt" zuletzt in der Regierungszeit des römischen Kaisers Tiberius (14 - 37 n. Chr.) belegt, cf. Herzog 1968:21. Den Griechen und Römern war "Punt" nicht bekannt, cf. Ziegler 1959. Das

gleiche gilt von den Arabern; al-Yaʿqūbī (9. Jh.) erwähnt kein punt, bunt oder funt (cf. Wiet 1937), und das bei dem geographischen Enzyklopädisten Yāqūt (13. Jh.) aufgeführte buntu (Bd. 1:742) bzw. būntu (Bd. 1: 763) betrifft (Aras de) Alpuente bei Valencia in Spanien (cf. Wüstenfeld 1866-73). "Mittelalterliche Puntfahrten" hat es also nicht gegeben. Zweitens, selbst wenn "Punt" bekannt gewesen wäre, dann wohl nicht unter der Form des Namens, den ihm die Ägyptologen des 19. Jahrhunderts verliehen haben. Heute wissen wir, daß die Ägypter diesen Namen pwá:nēt aussprachen, Demotisch pwó:ni (cf. Zyhlarz 1941/42:303). Wir brauchen hier nicht zu entscheiden, ob Wolframs Punt "eine Hafenstadt auf den britischen Inseln" ist (Martin 1903:75), oder ob der Name von frz. pont abgeleitet ist (Bartsch 1875:151). Sollte letzteres der Fall sein, dann gäbe es viele Orte, die gemeint sein könnten, nicht zuletzt auch die "Wazzerveste" Stadt Brügge.

Wir müssen uns damit bescheiden, daß Wolfram nur einen (zwei) Namen aus Ostafrika überliefert, aber keine weiteren historischen Daten. Eine historische Quelle ist der "Parzival" jedoch in einer anderen Hinsicht: er gibt uns Auskunft über das Bild, das Wolfram und seine Zeitgenossen vom Afrikaner hatten. Daß Wolfram nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Zeitgenossen spricht, erhellt daraus, daß er sich in dieser Frage nicht erläuternd oder argumentierend mit anderen Urteilen oder Vorurteilen auseinandersetzt.

Nach der Abreise Gahmurets gebar Belaçane ihm einen Sohn, den sie Feirefız nannte. Die auf Bartsch

1875:138 zurückgehende Deutung dieses Namens ist "der bunte Sohn", frz. vair fiz, prov. vaire fills. Von Feirefiz hören wir, von zwei kurzen Hinweisen im 6. Buch einmal abgesehen, erst im vorletzten (15.) Buch wieder, als er auf der Suche nach seinem Vater an der Küste Europas erscheint und unerkannt in einen Zweikampf mit seinem Halbbruder Parzival gerät. Dieser läuft für beide Ritter glücklich ab, man erkennt sich und reist gemeinsam zu König Artur, wo Feirefiz' Einstand in die Tafelrunde prächtig gefeiert wird. Parzival und Feirefiz reiten nach Munsalvaesche, wo Parzival zum Gralskönig erhoben wird. Feirefiz wird getauft und heiratet Kepanse de schoye, die Schwester des abtretenden Gralsherren Anfortas. Nach der Rückkehr des Paares nach Indien - daselbst "Tribalibôt" genannt - wird ihnen ein Sohn geboren:

priester Jôhan man den hiez:  
iemmer sît man dâ die kûnege liez  
bî dem namm belîben.

Im Vergleich zu deutschen Dichtern und Denkern späterer Jahrhunderte mag es überraschen, daß Wolfram keine rassistischen Vorurteile gegenüber Afrikanern hatte. Obwohl er gelegentlich die schwarze Hautfarbe mit Sünde, Hölle und Teufel assoziiert, findet dies keinen Niederschlag in den Charakteren des Feirefiz oder der anderen "Mohren". Feirefiz ist unermeßlich reich, als Ritter keinem Weißen, auch Parzival nicht unterlegen, er gewinnt die Herzen der Hofdamen im Sturm und seiner Einheirat in eine fürstliche Familie steht nichts im Wege als nur sein Heidentum. Dem ist mit der Taufe leicht abzuhelfen, einer religiösen oder moralischen Unterweisung oder Erziehung bedarf

es dazu nicht. Wolfram leugnet nicht den ersten, spontanen Schreck vor der fremden, schwarzen Hautfarbe. Gahmuret hätte gern auf den Begrüßungskuß seiner Gastfrau in Patelamunt verzichtet (20.25-26), und der kleine Loherangrîn wollte seinem Onkel Feirefiz auch keinen Kuß geben (805.27-806.1). Doch solche Inzidenzen vermögen die Eintracht und die gegenseitige Wertschätzung nicht zu trüben. Es wird bezweifelt, ob Wolfram je einen Schwarzen gesehen habe. Auf jeden Fall deutet seine Beschreibung, nach der Feirefiz schwarz-weiß gescheckt war bzw. aussah (747.26-27)

als ein geschriben permint,  
swarz und blanc her unde dâ,

auf Unkenntnis darüber, wie ein Kind aus einer Mischehe aussieht. Unkenntnis steht jedoch Vorurteilen nie im Weg, das Gegenteil ist eher wahr. Wir dürfen annehmen, daß der Schwarz-Weiß-Rassismus eine Verirrung späterer Jahrhunderte war.

Literatur

- Adolf, H., 1947, "New light on oriental sources for Wolfram's Parzival and other Grail romances", Publications of the Modern Language Association of America 62: 306-24.
- Bartsch, K., 1875, "Die Eigennamen in Wolframs Parzival und Titurel", in: K. Bartsch (Hrsg.), Germanistische Studien (Supplement zur Germania), Bd. 2 : 114-59. Wien.
- Bumke, J., 1976 <sup>4</sup>, Wolfram von Eschenbach (Sammlung Metzler, 4). Stuttgart.
- Fourquet, J., 1949, "Les noms propres du Parzival", in: Mélanges de philologie romane et de littérature médiévale offerts à Ernest Hoepffner. Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 113 : 254-60.
- Golther, W., 1925, Parzival und der Gral. Stuttgart.
- Heffner, R.-M.S. (Hrsg.), 1961, Collected Indexes to the Works of Wolfram von Eschenbach. Madison.
- Herzog, R., 1968, Punt. Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptologische Reihe, 6. Glückstadt.
- Lachmann, K. und Hartl, E., 1952 <sup>7</sup>, Wolfram von Eschenbach. 1. Band: Lieder, Parzival und Titurel. Berlin.
- Littre, E., 1958, Dictionnaire de la langue française. Band 1. Paris.
- Martin, E., 1903, Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Zweiter Teil: Kommentar. Germanistische Handbibliothek, 9/2. Halle a.S.

- Mettke, H., 1967<sup>2</sup>, Mittelhochdeutsche Grammatik:  
Laut- und Formenlehre. Halle a.S.
- Paardekooper-van Buuren, H., 1969, "Betrekkingen  
tussen de Middelnederlandse Moriaen en de  
Parzival van Wolfram von Eschenbach", De  
nieuwe taalgids 62 : 345-67.
- Paul, H., Moser, H. und Schröbler, I., 1975<sup>21</sup>, Mit-  
telhochdeutsche Grammatik. Sammlung kurzer  
Grammatiken germanischer Dialekte, A/2.  
Tübingen.
- Pretzel, U. und Bachofer, W., 1968<sup>2</sup>, Bibliographie  
zu Wolfram von Eschenbach. Bibliographien  
zur deutschen Literatur des Mittelalters, 2.  
Berlin.
- Schröder, W.J. und Hollandt, G., 1971, Wolfram von  
Eschenbach: Willehalm, Titurel. Text, Nach-  
erzählung, Anmerkungen und Worterklärungen.  
Darmstadt.
- Thalmann, K., 1925, Reinformenverzeichnis zu den Wer-  
ken Wolframs von Eschenbach. München.
- Weber, G., 1967, Wolfram von Eschenbach: Parzival.  
Text, Nacherzählung, Worterklärungen.  
Darmstadt.
- Wiet, G. (Übers.), 1937, Ya'kūbī: Les pays. Textes et  
traductions d'auteurs orientaux, 1. Kairo.
- te Winkel, J., 1878. Roman van Moriaen. Bibliothek  
van Middelnederlandsche Letterkunde, 20.  
Groningen.
- Wüstenfeld, F., 1866-73, Jacut's geographisches Wör-  
terbuch. 6 Bände. Leipzig.
- Ziegler, K. (Hrsg.), 1959, Paulys Realencyclopädie  
der classischen Altertumswissenschaft. Band  
23/2: Priscilla bis Pyramiden. Stuttgart.
- Zyhlarz, E., 1941/42, "Das Land Pun.t", Zeitschrift  
für Eingeborenen-Sprachen 32: 302-11.